



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Bewertung von Krankheit und Therapien aus medizinisch-
didaktischer Perspektive – Informationsverhalten von Ärzten und
Patienten im Internetzeitalter**

Autor: Amin Al-Kutbi
Institut / Klinik: Abteilung für Medizinische Statistik, Biomathematik und
Informationsverarbeitung
Doktormutter: Prof. Dr. C. Weiß

Das Internet ist in den letzten Jahren zu einem Leitmedium für die Recherche medizinischer Informationen avanciert, wodurch sich Informationsselektion, -rezeption und -verarbeitung, Diagnose und Therapie betreffend, in den letzten Jahren grundlegend gewandelt haben, was gleichermaßen für die behandelnden Allgemeinärzte und Patienten gilt. Während das Internet von Laien primär dazu genutzt wird, um sich über Krankheiten zu informieren und auszutauschen, verwenden Allgemeinmediziner das Medium in erster Linie zu Fortbildungszwecken. Die patientenseitige Nutzung des Internets als ubiquitäre Informationsquelle hat dazu geführt, dass die Informationsasymmetrie zwischen Arzt und Patient zumindest partiell nivelliert wurde, mit entsprechenden Konsequenzen für die Behandlungspraxis.

Untersuchungsgegenstand der Dissertation ist das krankheitsbezogene Informationsverhalten von in Deutschland praktizierenden Allgemeinmedizinern und deutschsprachigen Internetnutzern. Ziel dieser Arbeit ist es, die Bewertung von Krankheit und Therapien aus medizinisch-didaktischer Perspektive zu analysieren sowie die hierdurch induzierten Effekte auf das Arzt-Patienten-Verhältnis zu eruieren. Für das patientenbezogene Informationsverhalten soll gezeigt werden, dass dieses durch strukturelle Zusammenhänge bedingt wird, die es aus Sicht des behandelnden Arztes sinnvoll zu ergänzen bzw. zu korrigieren gilt.

Für die Modellierung des patientenseitigen Informationsverhaltens wurde eine selbstentwickelte computergestützte Methode konzeptualisiert, die das Abrufverhalten einzelner Wikipedia-Internetpräsenzen als Indikator für das krankheitsspezifische Interesse operationalisiert. Hierauf basierend wurden Hypothesen für das patientenseitige Informationsverhalten gebildet. In diesem Zusammenhang gilt es das Informationsabrufverhalten zu untersuchen und zu verifizieren bzw. zu falsifizieren ob a) bei Krankheiten saisonale Entwicklungen vorliegen (z.B. Allergische Rhinitis/Heuschnupfen), b) spezielle Krankheitsbilder als Faszinosum fungieren (z.B. Schizophrenie, Borderline-Persönlichkeitsstörung) c) ein überproportionales Interesse an bestimmten medizinischen Phänomenen existiert (z.B. Alkoholvergiftung) d) punktuelle Massenphänomene infolge wiederkehrender Ereignisse bzw. Umstände vorkommen (z.B. Norovirus) und e) ein sukzessiv zunehmendes Interesse bei spezifischen Krankheiten wie bspw. Krebs vorliegt.

Die Überprüfung der Hypothesen erfolgte mittels der statistischen Methode der multiplen linearen Regressionsanalyse, indem getestet wurde, ob zwischen der abhängigen Variable (Abrufhäufigkeit) und zwischen den unabhängigen Variablen (z.B. Stunde, Wochentag, Monat des Seitenabrufs) ein korrelativer Zusammenhang besteht. Die Auswertung der empirischen Daten erfolgte mit der Statistiksoftware R.

Für die Erhebung des Informationsverhaltens der in Deutschland praktizierenden Allgemeinärzte wurde eine schriftliche Teilerhebung mittels eines standardisierten Fragebogens auf Basis einer fünfstufigen Rohmann-Skalierung durchgeführt. Der Fragebogen umfasst die drei Fragenkomplexe a) soziodemographische Daten, b) Fortbildungsverhalten der Ärzte und c) Auswirkungen des patientenseitigen Informationsverhaltens auf das Arzt-Patienten-Verhältnis.

Für unterschiedliche Krankheitsbilder (Heuschnupfen, Allergische Rhinitis, Erkältung und Influenza) konnten saisonale Muster identifiziert werden, die einen zeitlich wiederkehrenden Verlauf indizieren. Darüber hinaus konnte ebenfalls bestätigt werden, dass bestimmte Krankheiten als Faszinosum fungieren (Borderline-Persönlichkeitsstörung, Schizophrenie und Autismus), da die Abrufhäufigkeiten der korrespondierenden Wikipedia-Seiten größer sind als der tatsächliche Krankenanteil in der

Gesamtbevölkerung. Das überproportional erhöhte Interesse an spezifischen Phänomenen (Alkoholvergiftung, Verbrennung und Sonnenbrand) konnte ebenfalls statistisch bestätigt werden. Auch die Hypothese eines ereignisbezogenen Interesses an bestimmten medizinischen Phänomenen (Norovirus, Hämolytisch-Urämisches Syndrom durch Enterohämorrhagische Escherichia Coli, Cholera) konnten empirisch verifiziert werden. Lediglich die Hypothese des sukzessiv zunehmenden Interesses an bestimmten Krankheitsbildern (Krebs, Demenz, Myokardinfarkt) musste verworfen werden.

Hinsichtlich des Informationsverhaltens der befragten Ärzte konnte festgestellt werden, dass das Selbststudium die wichtigste Form der Fortbildung darstellt, wodurch die ärztliche Fortbildung im Wesentlichen autodidaktisch erfolgt. Fachzeitschriften werden von den an der Umfrage teilnehmenden Ärzten als wichtigste Fortbildungsquelle präferiert, jedoch nur geringfügig stärker frequentiert als das Internet, das somit eine wichtige Rolle in der ärztlichen Fortbildung spielt. Zudem konnte dokumentiert werden, dass sich Patienten regelmäßig vor einem Arztbesuch über ihre Symptome bzw. potenziellen Erkrankungen informieren und dass dies problematisch für die Behandlungspraxis ist, was sich anhand unzutreffender Selbstdiagnosen, negativer Auswirkungen auf den Genesungsprozess, Beratungsmehraufwand und einer falschen Erwartungshaltung der zu behandelnden Personen manifestiert.

Zur Lösung der aus dem patientenseitigen Informationsverhalten resultierenden Probleme für das Arzt-Patienten-Verhältnis sollte dieses zukünftig partnerschaftlicher gestaltet werden. Hierfür sollte der Arzt als Berater des Patienten fungieren, dessen Informationsbeschaffungsverhalten als wichtigen Baustein des Verhältnisses wahrnehmen und didaktische Unterstützung bei der patientenseitigen Informationsbeschaffung leisten.